

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXIV 2-2018

FUSSBALL UND UNGLEICHE ENTWICKLUNG

Schwerpunktredaktion: Lukas Schmidt,
Clemens Pfeffer,
Eric Burton

Published by:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten

Redaktion: Tobias Boos, Alina Brad, Eric Burton, Julia Eder, Nora Faltmann, Gerald Faschingeder, Karin Fischer, Margit Franz, Daniel Fuchs, Daniel Görgl, Inge Grau, Markus Hafner-Auinger, Karen Imhof, Johannes Jäger, Johannes Knierzinger, Bettina Köhler, Johannes Korak, Magdalena Kraus, René Kuppe, Franziska Kusche, Bernhard Leubolt, Andreas Novy, Clemens Pfeffer, Stefan Pimmer, Petra Purkarthofer, Kunibert Raffer, Jonathan Scalet, Lukas Schmidt, Gregor Seidl, Anselm Skuhra, Koen Smet, Carla Weinzierl

Board of Editors: Henry Bernstein (London), Dieter Boris (Marburg), John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig), Jacques Forster (Genève), John Friedman (St. Kilda), Peter Jankowitsch (Wien), Franz Kolland (Wien), Helmut Konrad (Graz), Uma Kothari (Manchester), Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur), Dieter Rothermund (Heidelberg), Dieter Senghaas (Bremen), Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston), Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Produktionsleitung: Clemens Pfeffer
Umschlaggestaltung: Clemens Pfeffer
Titelbild: Dimitri Houtteman, 2015

Inhalt

- 4 CLEMENS PFEFFER, LUKAS SCHMIDT, ERIC BURTON
Ein globaler Sport: Fußball und ungleiche Entwicklung
- 20 JULIA GLATHE, MIHAI VARGA
Far-Right Fan Culture in Russia: The Politicisation of Football
Hooligans on Russian Social Media
- 50 BERNADETTE GOLDBERGER
Fußball, ‚Argentinität‘ und Kirchnerismus. Symbolische
Inszenierungen im kirchneristischen Mediendiskurs zur
Fußballweltmeisterschaft 2010
- 74 LUKAS GECK, MARIA KANITZ
Fußball als Medium zur (Des-)Integration: Die Berücksichtigung
von Geschlecht in Willkommensinitiativen
- 95 KURT WACHTER
Understanding North-South Relations in Sport for Development:
The Case of the Mathare Youth Sports Association
- Essay*
- 125 PHILIPP TROJER
Im Käfig, aber trotzdem frei
- 135 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen
139 Impressum

Clemens Pfeffer, Lukas Schmidt, Eric Burton

Ein globaler Sport: Fußball und ungleiche Entwicklung

Fußball ist ein ‚Volkssport‘. Er bedarf weder eines vorbereitenden Unterrichts noch einer teuren Ausrüstung oder eines anspruchsvollen Spielfeldes. Das unterscheidet ihn von anderen populären Sportarten wie American Football, Tennis, Eishockey oder Skilauf (Collins 2016: 7). Ein Ball und zwei Teams – das ist die simple Voraussetzung. Ungefähr 270 Millionen Menschen sollen laut einer Erhebung des Weltfußballverbandes FIFA im Jahr 2007 aktiv in den Sport involviert gewesen sein, sei es als professionelle FußballerInnen, FreizeitsportlerInnen, Hallen- und Beach-FußballerInnen, Schieds- und LinienrichterInnen, TrainerInnen etc. (FIFA 2007). Die Erhebung über die Reichweite der FIFA-Weltmeisterschaft 2014 der Männer in Brasilien bestätigt darüber hinaus die globale Mediendominanz dieses Sports. Die FIFA errechnete, dass 3,2 Milliarden Menschen auf der Welt die WM 2014 verfolgten. Allein das Finale sahen schätzungsweise 1,1 Milliarden Menschen (FIFA 2015) – also ein Siebtel der Weltbevölkerung (2014). Damit übersteigt die Reichweite des WM-Finales von 2014 andere Mega-Sportevents wie das NFL-Superbowl-Finale (60 Millionen, Both 2015) oder das Tennisfinale der Männer in Wimbledon (10 Millionen, Plunkett 2014) um ein Vielfaches.

Fußball kann also – trotz regional teilweise stark variierender Popularität – als die weltweit verbreitetste Sportart angesehen werden (Cleland 2015; SP 2017). Als populärkulturelles Massenphänomen mit globaler Reichweite ist er Teil ökonomischer, sozialer und kultureller Transformationsprozesse. Schon allein das macht ihn zu einem höchst relevanten Gegenstand der kritischen Entwicklungsforschung. Eine Reihe von AutorInnen sehen im Fußball darüber hinaus einen Spiegel der (Welt-)Gesellschaft (vgl. Hebenstreit 2012: 26ff.), einen Ort, an dem sich gesellschaftliche Strukturen, Entwicklungslinien und Prozesse beispielhaft analysieren

und illustrieren lassen: „Im Mikrokosmos Fußball lassen sich Erkenntnisse über die Gesellschaft gewinnen; im Kleinen spiegelt sich dort die große Welt“ (Hammelmann 2010: 67). Warum sollte Fußball also nicht auch als beispielhafter ‚Mikrokosmos‘ für die Analyse globaler sozialer Ungleichheit dienen können? Dies war eine der Grundüberlegungen, die zur Konzeption der vorliegenden Schwerpunktausgabe führten.

1. 2017: Ökonomische Ungleichheiten im Fußball

Das Jahr 2017 markierte einen Höhepunkt öffentlicher Debatten über ökonomische Ungleichheitsverhältnisse im europäischen Spitzenfußball. Anlass dazu gab der Transfer des brasilianischen Stürmers Neymar da Silva Santos Júnior, der im August 2017 für eine Ablösesumme von 222 Millionen Euro vom FC Barcelona zu Paris St. Germain wechselte. Der Transfer erregte unter anderem deshalb so viel Aufsehen, weil er die unkontrollierte Entwicklung der kapitalistischen Fußballökonomie drastisch vor Augen führte.¹ Vor dem Hintergrund der größer werdenden gesellschaftlichen Ungleichheit wurde über die Realitätsferne von Ablösesummen, die Dominanz reicher Klubs und die Transformation traditionsreicher Fußballvereine durch finanzstarke Investoren diskutiert (Chadwick 2017; Lützow 2017; Quick 2017).

Die französische Tageszeitung *Le Figaro* titelte von der „Maßlosigkeit“ des Fußballgeschäfts, der britische *Mirror* kommentierte die Ablösesumme als „schwer zu begreifen“ und errechnete, dass in Großbritannien für das Geld mehr als 8.500 Krankenschwestern ein Jahr lang beschäftigt werden könnten (vgl. Pressespiegel; Zeit Online 2017). Die internationale Fußball-Gewerkschaft FIFPro, die weltweit über 60.000 ProfispielerInnen vertritt, veröffentlichte eine Stellungnahme, in der sie den Neymar-Transfer als „Spitze des Eisberges“ bezeichnete und die gegenwärtigen Entwicklungen am Transfermarkt als „wettbewerbsfeindlich“, „ungerechtfertigt“ und „illegal“ kritisierte (FIFPro 2017). Der Generalsekretär der FIFPro, Theo van Seggelen, sprach davon, dass Fußball zu einer Domäne „reicher und weitgehend Europa-basierter Klubs“ verkommen sei und forderte eine geregelte und faire Umverteilung des Reichtums im Fußball, um die Balance im Wettbewerb wiederherzustellen (ebd.).

Ein Aspekt der kapitalistischen Fußballökonomie, der in diesem Zusammenhang deutlich seltener zur Sprache kommt, ist der Anteil der Wertschöpfung rezenter Millionendeals in den Peripherien der Welt. Viele der hoch gehandelten Spieler im europäischen Männerfußball stammen aus dem Globalen Süden. Sie kamen zusammen mit anderen Spielern, die von einer Fußballkarriere bei bekannten Spitzenklubs träumten, als Minderjährige nach Europa. Der mehrfache Weltfußballer des Jahres und Rekordtorschütze des FC Barcelona, Lionel Messi, wurde von seinem Verein bereits mit 13 Jahren nach Spanien gelotst. Profiteure dieses Transfermarktes mit jungen Spielern aus der Peripherie sind nicht nur die europäischen Klubs, denen bei geringem finanziellem Risiko enorme Gewinne durch etwaige Weitertransfers winken, sondern auch Spieleragenten und Talentscouts sowie privatwirtschaftliche Investoren, die sich im Rahmen von sogenannten ‚third-party-contracts‘ am Spielertransfer beteiligen und auf eine Rendite spekulieren. Für tausende junge Spieler, die den Sprung in das Profifgeschäft nicht schaffen, bietet der Weg nach Europa keine Zukunftsperspektive – sie werden perspektivlos zurückgelassen und enden nicht selten auf der Straße (Drywood 2016).

Der Weltfußballverband hat den internationalen Transfer von jungen SpielerInnen reglementiert und ein Mindestalter von 18 Jahren (innerhalb der Europäischen Union von 16 Jahren) festgesetzt. 2014 verhängte die FIFA-Disziplinarkommission im Zusammenhang mit dem Transfer minderjähriger Spieler sogar eine Transfersperre gegen den FC Barcelona. Geschichten über die Schicksale minderjähriger Spieler kursierten daraufhin für kurze Zeit in den internationalen Medien (BBC 2015). Seither wurde dem Thema aber kaum noch öffentliche Aufmerksamkeit geschenkt, dabei haben europäische Vereine längst Mittel und Wege gefunden, die FIFA-Regularien zu umgehen. Mitunter werden Verwandte innerhalb der EU gefunden, die die Verleihung einer EU-Staatsbürgerschaft ermöglichen, oder die Spieler werden schlichtweg bei Kooperationsvereinen in unterklassigen Ligen ‚versteckt‘, bis sie die notwendigen Kriterien erfüllen (Rossi/Semens/Brocard 2016: 185ff.).

Die Wertschöpfungsketten im internationalen Spitzenfußball sind nur ein – wenngleich besonders augenscheinlicher – Auswuchs einer neoliberal strukturierten Fußballökonomie. Bekannte Traditionsvereine sind längst zum Ziel finanzstarker Investoren geworden und betreiben ihre Geschäfte

oftmals als Aktiengesellschaften. Günstige Eintrittskarten und Stehplatztribünen gehören (mit wenigen Ausnahmen) der Vergangenheit an.² In der englischen Premier League schlägt die günstigste Variante eines Saisontickets beim FC Arsenal aktuell mit etwa 1013 Euro zu Buche (BBC 2017); und das, obwohl Eintrittsgelder für Vereine der europäischen Topligen schon seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert nur noch eine untergeordnete Einnahmequelle bilden (Hödl 2002). Die Haupteinnahmen europäischer Spitzenklubs in England, Spanien, Deutschland und Italien stammen aus TV- und Sponsorenverträgen. Das Wirtschaftsprüfungsunternehmen Deloitte hat 2017 ermittelt, dass in der Premier League für die Saison 2015/16 durchschnittlich bereits mehr als 50 Prozent der Einnahmen auf TV-Gelder zurückgingen. Medienkonzerne zahlen Milliardenbeträge für die Übertragungsrechte und füllen damit die Kassen der Spitzenklubs.³ Im Februar 2018 schlossen Sky und BT Sports wieder einen Vertrag mit der Premier League über mehr als fünf Milliarden Euro (für die Übertragung im Zeitraum 2019–2021).

Das Jahr 2017 beförderte aber auch noch eine anders gelagerte Debatte über ökonomische Ungleichheitsverhältnisse im Fußball. Im Herbst – im Anschluss an die Fußball-Europameisterschaft der Frauen in den Niederlanden – protestierte das dänische Fußball-Nationalteam der Frauen wegen geringer Entlohnung und fehlender Investitionen in den Frauenfußball (Bigalke 2017). Es war ein lautstarker Protest, mit dem die Vize-Europameisterinnen die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Gehaltschere zwischen Männern und Frauen im (europäischen) Fußball lenkten. Während in den Topligen der Männer Gehälter im Millionenbereich ausbezahlt werden, reicht es bei den Frauen auf gleichem Level manchmal nicht einmal für ein Auskommen – viele Profifußballerinnen sind auf Zweitjobs angewiesen. Ein kürzlich veröffentlichter Bericht des Global Sports Salaries Survey (2017) hat errechnet, dass 1.693 Spielerinnen der sieben weltweiten Topligen in Frankreich, Deutschland, England, Schweden, Australien, Mexiko und den USA zusammen im Jahr etwa so viel verdienen wie der bereits erwähnte Fußballer Neymar allein (36,8 Millionen Euro, SP 2017: 3). Damit ist der Gender-Pay-Gap im Fußball noch exorbitant größer als in anderen populären Sportarten sowie in männlich dominierten Gesellschaftssektoren.

Das dänische Nationalteam der Frauen konnte nach mehrwöchigem Streik und der Absage eines WM-Qualifikationsspieles gegen Schweden einen Etappensieg erreichen. Der dänische Fußballverband hob im November 2017 die Prämien der Spielerinnen um 60 Prozent an und stellte zusätzliche 270.000 Euro für das Team zur Verfügung (SZ 2017). Einen Monat zuvor hatte der norwegische Fußballverband die Prämien des Nationalteams der Frauen an jene der Männer angepasst. Andere nationale Verbände und weite Bereiche des Frauenfußballs sind jedoch weit entfernt von einer Angleichung der SpielerInnengehälter. Rechtfertigung erfährt der Gender-Pay-Gap häufig durch den Verweis auf Popularität und Marktbedingungen, die den Männerfußball mit ungleich höheren Einnahmemöglichkeiten (durch TV-Gelder, Sponsoren, Antrittsprämien und Ticketverkäufe) ausstatten. Dabei ist die gegenwärtig geringe Aufmerksamkeit für den Frauenfußball auf einen historischen Prozess der Ausgrenzung mit mehrere Jahrzehnte währenden Verboten in den großen Fußballnationen zurückzuführen (Aufhebung in Deutschland und England Anfang der 1970er Jahre, Sülzle 2011: 87).

Für eine differenzierte Analyse globaler sozialer Ungleichheiten greift die Behandlung rein ökonomischer Aspekte zu kurz. Es ist die historische Entwicklung des Fußballs, die uns vor Augen führt, dass ökonomische Ungleichheit nicht unabhängig von kulturellen und sozialen Machtverhältnissen behandelt werden kann.

2. Koloniale Kontinuitäten: Migration und globale Arbeitsteilung

Schon Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts boten die ersten Fußballvereine – die häufig von Migranten gegründet wurden – und die bald darauf entstehenden Nationalmannschaften Kristallisationspunkte für Auseinandersetzungen um Sport, Nation und Gesellschaft (Taylor 2006: 13). Durch die steigende Popularität eignete sich der ‚Volkssport‘ für nationale Inszenierung und die Vermittlung geschlechterspezifischer Rollenbilder. Bis heute ist der Fußball als kulturelles Phänomen von den Spannungen dieser inklusiven und exklusiven Praktiken durchzogen (Lafranchi/Taylor 2001: 3).

In den 1930er Jahren setzte der Fußball zu seinem globalen Höhenflug an: Immer mehr nationale Mannschaften beteiligten sich an Fußballweltmeisterschaften, und auch die internationale Fußball-Arbeitsmigration nahm konkrete Züge an (Taylor 2006: 8). Die Migrationsbewegungen reflektierten breitere Migrationsmuster im Rahmen der globalen Arbeitsteilung zwischen Zentrum und Peripherie und waren gleichzeitig Echo vorangegangener Migrations- und Transferprozesse. Die Migrationswege europäischer Kolonialisten führten Ende des 19. Jahrhunderts zur weiten Verbreitung des Fußballs in der außereuropäischen Welt. Nach dem Zweiten Weltkrieg migrierten Fußballer aus (ehemaligen) Kolonien nach Europa und verhalfen europäischen Vereinen (und je nach Gesetzeslage auch Nationalmannschaften) zu neuen Höchstleistungen (Lafranchi/Taylor 2001: 3).

In der Phase der Dekolonisierung der 1950er/60er Jahre nutzten afrikanische Fußballmigranten in Europa ihre breite Popularität, um auf die kolonialen Verhältnisse in der Welt aufmerksam zu machen. 1958 etwa kehrten acht algerische Spieler ihren französischen Vereinen den Rücken und unterstützten den bewaffneten algerischen Befreiungskampf (1954–1962). In der französischen Öffentlichkeit erregte diese Aktion deutlich mehr Aufsehen als Aussagen algerischer Politiker (Lafranchi/Taylor 2001: 173f). Die meisten Fußballer aus Angola oder Mosambik hingegen, die in Portugal spielten und qua Gesetz nicht ins Ausland wechseln durften, wählten in Fragen der Positionierung einen Mittelweg: Von Beginn der bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Befreiungsbewegungen und Portugal 1961 bis in die Mitte der 1970er Jahre vermieden sie eine Identifikation mit den Befreiungsbewegungen, verwarnten sich aber auch gegen eine propagandistische Vereinnahmung durch die Metropole (Cleveland 2017: 8). Unter ihnen war auch Eusébio da Silva Ferreira (1942–2014) aus Mosambik, der 1965 als erster Afrikaner (und, für die Kolonialmacht Portugal antretend, als erster Portugiese) zum Weltfußballer des Jahres gekürt wurde. Zahlreiche Spieler aus den Kolonien verfolgten mit ihrem Vereinswechsel in Richtung Europa langfristige Strategien, indem sie ihren Aufenthalt auch zum Studium oder zur Sicherung von Erwerbsarbeit nach dem Karriereende nutzten (Lafranchi/Taylor 2001: 175ff.).

Vor dem Hintergrund historischer Migrationswege wird die Kontinuität kolonialer Beziehungen innerhalb der globalen Fußballökonomie

deutlich. Dieser Umstand zeigt sich zum einen daran, dass die größte Zahl an außereuropäischen Spielern in belgischen, französischen und portugiesischen Ligen aus den jeweiligen ehemaligen Kolonien stammt (Darby 2007a: 446). Zum anderen zeigt sich die koloniale Kontinuität an der rezenten Etablierung von Ausbildungszentren und -vereinen im Globalen Süden. Institutionen wie die Feyenoord Football Academy in Ghana, die 1999 durch den niederländischen Verein Feyenoord Rotterdam gegründet wurde (seit 2014: West African Football Academy) oder auch die Fußballakademien des Red Bull Konzerns (Red Bull Ghana, Red Bull Brasil) dienen den europäischen ‚Partner‘-Vereinen als moderne „Rohstoffquelle“ und operieren nach den Logiken produzentengesteuerter Güterketten (Kainz 2014). Junge Talente werden hier einzig für den Einsatz und Weiterverkauf auf dem europäischen Markt vorbereitet. Außereuropäische Ligen und Vereine bleiben geschwächt zurück. Während europäische Topvereine also global auf Märkte und Arbeitskräfte zurückgreifen und davon profitieren, hat der Großteil der außereuropäischen Verbände kaum Aussichten, sportlich oder gar finanziell ‚aufzuholen‘. AutorInnen wie Paul Darby sehen in dieser Abhängigkeit eine eindeutige Illustration der zentralen dependenztheoretischen These, dass Entwicklung Unterentwicklung bedingt – europäischer Fußball also seine Dominanz u.a. aus der Schwächung des afrikanischen Fußballs gewinnt (Darby 2007b).

3. Chinas Ambitionen am Fußballmarkt

Sich von Saison zu Saison überschlagende Meldungen von neuen Rekordsummen im Fußballgeschäft weisen auch einen Zusammenhang mit der sich verschiebenden Geografie des globalen Kapitalismus auf. So fand Chinas zentrale Rolle in der Weltwirtschaft in den vergangenen Jahren – zumindest finanziell – zunehmend ihren Niederschlag im (Klub-)Fußball. Vereine wie Real Madrid, Manchester United oder Bayern München verzichten in den Sommermonaten bereitwillig auf Vorbereitungszeit, um sportlich unbedeutende Promotion-Turniere zum Zweck der ‚Markterschließung‘ in China und anderen asiatischen Ländern zu spielen. Doch nicht nur der Wettlauf um Marktanteile in Asien steht sinnbildlich für gegenwärtige Dynamiken in der kapitalistischen Weltwirtschaft. Erst

kürzlich wurde mit dem AC Mailand ein italienischer Traditionsverein an chinesische Investoren (inkl. dem chinesischen Staatsfond Haixia Capital) verkauft. Haupteigner des Lokalrivalen Inter Mailand ist das Elektronikunternehmen Suning mit Sitz in Nanjing. Auch in den englischen Ligen ist chinesisches Kapital an Vereinen wie den Wolverhampton Wanderers, Aston Villa und Birmingham City beteiligt (Buschmann/Wulzinger 2017: 206f.).

Diese Entwicklung wird vom chinesischen Staat proaktiv unterstützt: Präsident Xi Jinping will China nicht nur zur Supermacht in der Weltwirtschaft machen, sondern auch den chinesischen Sport an der Weltspitze anzutreffen wissen. Während chinesische SportlerInnen mittlerweile in einer Vielzahl von (olympischen) Sportarten zu den Besten ihres Fachs gehören, hinkt der chinesische Fußball hinterher. Noch heute rangiert die chinesische Nationalmannschaft in der Weltrangliste der FIFA auf den hinteren Plätzen. Eine Qualifikation für ein großes Turnier scheint schwer vorstellbar, ein Titel nahezu unmöglich. Der nationale Plan zur Trendumkehr sieht Investitionen in Jugendakademien im ganzen Land vor (Buschmann/Wulzinger 2017: 204ff.; Fuchs 2017).

Da diese Investitionen frühestens in einigen Jahren Früchte tragen werden, locken chinesische Vereine in den letzten Jahren mittels horrender Gehaltszahlungen vermehrt Topstars aus den europäischen Ligen in die chinesische Super-League. Die Transferausgaben der höchsten chinesischen Liga lagen in der Wintertransferperiode 2016/17 sogar höher als in jeder anderen Liga der Welt (Deloitte 2017: 22). Solche Spitzenspielertransfers von Europa nach China waren aufgrund der geringen sportlichen Bedeutung der chinesischen Ligen lange undenkbar. Heute speisen sich die Budgets vieler europäischer Spitzenvereine nicht zuletzt auch aus Spielertransfers nach China. Anthony Modeste etwa, einer der Toptorschützen der Saison 2016/17 in der deutschen Bundesliga, wechselte im Sommer 2017 um kolportierte 35 Millionen Euro zu Tianjin Quanjian, was einen neuen Ablöserekord für den abgebenden 1. FC Köln bedeutete.

4. Großereignisse: Fußball und ‚Entwicklung‘

RepräsentantInnen des internationalen Fußballs bedienen sich nicht selten einer „humanitären Rhetorik“ (Hödl 2010: 12), in der Fußball in einen kausalen Zusammenhang mit ‚Chancengleichheit‘, ‚Weltverbund‘, ‚Frieden‘, ‚Fairness‘ und ‚Entwicklung‘ gestellt wird. So sprach beispielsweise der ehemalige FIFA-Präsident Joseph S. Blatter im Rahmen einer Konferenz unter dem Titel „Visions of Football“ in München 2005 von Fußball als „universeller Sprache“, die Menschen unterschiedlicher sozialer und regionaler Herkunft verbinde und damit einen Grundstein für ein friedliches Zusammenleben lege. „In einer grausamen, verrückten Welt“, so Blatter (2005), „kann Fußball dazu beitragen, eine positive Atmosphäre und positive Energie wiederherzustellen“. ⁴

Blatter betonte in seiner Rede auch die Bedeutung des Fußballs für den Globalen Süden. Mittels „Entwicklungsprogrammen“ wäre es dem Weltverband gelungen, afrikanische Mannschaften in den Rang kompetitiver Teilnehmer an internationalen Wettbewerben zu heben. Die Beförderung außereuropäischer Teams sei Teil der „sozialen Verantwortung“ und „Verpflichtung“ der Fußballgemeinschaft, der die FIFA entsprechend nachkomme (Blatter 2005). Die „humanitäre Rhetorik“ und der entwicklungspolitische Imperativ können jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die FIFA selbst einen wesentlichen Anteil an der Reproduktion von Ungleichheiten zwischen Globalem Norden und Süden hat. Der Weltverband beförderte spätestens seit Mitte der 1970er Jahre die „Synchronisierung“ des internationalen Fußballs mit den Interessen des Kapitals (Walters 2014: 119). Die Auswirkungen dieser neoliberalen Ausgestaltung des Weltfußballs stehen immer wieder im Fokus sozialer Proteste im Globalen Süden, die sich besonders deutlich im Zusammenhang mit Großereignissen artikulieren.

Zu den bisher größten Protesten kam es im Vorfeld der Weltmeisterschaft der Männer in Brasilien 2014 (Watts 2014). Im Juni 2013 – ein Jahr vor dem Anpfiff des Turniers – demonstrierten fast zwei Millionen Menschen in 80 Städten Brasiliens gegen Korruption, Polizeigewalt, die Unterfinanzierung öffentlicher Dienstleistungen und die exorbitanten Kosten für die Errichtung und Sanierung von Fußballstadien. Im Vorfeld der Weltmeisterschaft wurden die – durch den öffentlichen Haushalt getragenen

– Kosten für das Megaevent auf 11,3 Milliarden US-Dollars geschätzt. Ein Großteil der Ausgaben für Infrastrukturprojekte sollte in öffentliche Einrichtungen, in Bereiche wie Transport, Sicherheit und Kommunikation, fließen. Weniger als ein Viertel war für die Stadien bestimmt. Protest formierte sich, als bekannt wurde, dass der Stadienbau die ursprünglich veranschlagte Summe bei Weitem überstieg (um mindestens 75 Prozent) und die Mehrkosten aus dem allgemeinen Infrastrukturbudget beglichen werden sollten (Collins/Bilge 2016: 6).

Die Tatsache, dass öffentliches Geld in einem korrupten Nexus aus Sport, Politik und Wirtschaft zu Gunsten einiger weniger und auf Kosten der allgemeinen Wohlfahrt umgeleitet wurde, wirkte wie ein Katalysator auf die Proteste, die sich gegen die Regierung und die FIFA richteten und die Aufmerksamkeit auf die gravierenden Mängel der sozialen Dienstleistungen des Staates verschoben. „Wir wollen FIFA-Standards für Schulen und Spitäler!“, lautete eine weit verbreitete Parole (McGuirk 2015). Die Konfrontation brachte auch die unterschiedlichen Entwicklungsverständnisse deutlich zu Tage: Während die FIFA und die brasilianische Regierung ‚Entwicklung‘ als logische Folge von internationalen Investitionen und Wirtschaftswachstum interpretierten, erklärte die Protestbewegung Maßnahmen zur Umverteilung von Ressourcen und die breite gesellschaftliche Teilhabe zu den zentralen Richtwerten von ‚Entwicklung‘. Eine Aktivistin fasste die Situation wie folgt zusammen:

„Die Bevölkerung wird zum Glauben verführt, dass die Weltmeisterschaft den Wandel bringt, den sie braucht, um ein besseres Leben zu führen. Aber die Wahrheit ist, dass das meiste Geld der Spiele und Stadien direkt an die FIFA geht, und wir sehen nichts davon. Wir bekommen nichts davon, und das Geld der Touristen und Investoren geht an jene, die bereits Geld haben. [...] Wir brauchen keine Stadien, wir brauchen Bildung. Wir brauchen kein Brasilien, das nach außen einen guten Eindruck macht. Wir müssen stattdessen sicherstellen, dass unsere Menschen Zugang zu Essen und zur Gesundheitsversorgung haben. Wir brauchen nicht noch mehr Partys, wir brauchen Menschen mit Berufen und einem nachhaltigen Leben.“ (Dauden 2013)⁵

Die Proteste gegen Fußball-Großereignisse beschränkten sich allerdings nicht auf die WM der Männer 2014 in Brasilien. Seitdem der

Golfstaat Katar die Austragung der WM 2022 vorbereitet, kritisieren Menschenrechtsorganisationen und internationale Gewerkschaften die desaströsen Arbeits- und Lebensbedingungen indischer, nepalesischer und pakistanischer WanderarbeiterInnen, die für den Bau der WM-Stadien ‚beschäftigt‘ werden. Eine Erhebung des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) bezifferte die Zahl der WanderarbeiterInnen, die im Zuge der Bauarbeiten zwischen 2011 und 2013 ums Leben kamen, auf mehrere Hundert im Jahr (IGB 2014).

5. Zur Ausgabe

Die vorliegende JEP-Ausgabe nimmt die Fußball-WM der Männer 2018 zum Anlass, sich tiefergehend mit den ungleichen gesellschaftlichen Verhältnissen zu beschäftigen, in die der Fußball eingebettet ist.

Julia Glathe und Mihai Varga beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit rechter Fankultur in Russland und zeigen, dass Hooligan-Netzwerke in den letzten Jahren eine zunehmende Politisierung und Radikalisierung erfahren haben. Die Fangruppen stützen sich, wie die Analyse rechter Netzwerke in den sozialen Medien belegt, nicht nur auf rechtsextremistische Ideologien, sondern grenzen sich auch vom ‚modernen Eventfußball‘ ab, der zur entwurzelnden und kommerzialisierenden Bedrohung der eigenen, vermeintlich ‚echten‘, unbestechlichen Fankultur stilisiert wird.

Auch in Argentinien stellt Fußball ein zentrales Austragungsfeld für Debatten über nationale Identität und Politik dar, wie Bernadette Goldberger anhand von Diskursen während der Fußball-WM der Männer 2010 zeigt. Zu dieser Zeit läutete die kirchneristische Regierung ein nationalpopuläres Projekt ein, das sich einen ‚kulturellen Kampf‘ gegen die neoliberale Privatisierungspolitik auf die Fahnen schrieb und dabei auf ein ambivalentes Bild von ‚Argentinität‘ setzte. Diego Maradona, der in jenem Jahr sein Amt als Teamchef der Nationalmannschaft antrat, wurde zum Symbol eines Nationalcharakters, dessen Spezialität es sein sollte, herrschende eurozentrische Normen mit typisch argentinischer Gerissenheit zu unterwandern.

Rezent ist das Phänomen Fußball auch verstärkt in Bezug auf Geschlechterbeziehungen und Integrationspotenzial untersucht worden (vgl. u.a. Diketmüller 2006; Sülzle 2011). Maria Kanitz und Lukas Geck

tragen zu dieser Debatte bei, indem sie auf die geringen Partizipationsmöglichkeiten von geflüchteten Frauen in der Fußballkomponente deutscher ‚Willkommensinitiativen‘ hinweisen. Fußball wird, so das Urteil der AutorInnen, auch weiterhin von Exklusion bestimmt bleiben, solange er der Inszenierung von Männlichkeiten dient.

Spannungen in der Verknüpfung von Sport mit ‚Entwicklung‘ diskutiert Kurt Wachter am Beispiel der Beziehungen zwischen einer kenianischen NGO, der Mathare Youth Sports Association, und ihrem wichtigsten finanziellen Geber, der norwegischen Strømme-Stiftung. Im Rückgriff auf postkoloniale Theorieangebote identifiziert Wachter Machtungleichheiten und neokoloniale Diskurse in dieser Nord-Süd-Partnerschaft und zeigt, welche Kritik von kenianischer Seite an Willkür und Einflussnahme durch Geberorganisationen geübt wird.

Den Abschluss dieser Schwerpunktausgabe bildet ein praxisnaher Essay von Philipp Trojer über die Arbeit auf Ballspielplätzen in Wien, den sogenannten ‚Käfigen‘. Die ‚Käfige‘ sind ein Brennglas, in dem gesellschaftliche Konflikte und Problemlagen besonders deutlich werden, aber auch niederschwellig bearbeitet werden können. Genau hier setzt die Wiener ‚Käfig League‘ mit ihren MitarbeiterInnen an, um sexistischen und rassistischen Diskriminierungsmustern entgegenzuwirken und den urbanen Mikrokosmos des ‚Käfigs‘ als Ausgangspunkt für soziale Transformationen in kleinen Schritten zu verstehen.

Fußball kann ein Ort der sozialen Bewegung und des Protests gegen Ungleichheit sein. Der Streik des dänischen Nationalteams der Frauen im Herbst 2017 ist ein aktuelles Beispiel dafür, und auch in Hinblick auf die Geschichte der Arbeiterbewegung wird das emanzipative Potenzial des Fußballs deutlich (Koller/Brändle 2015). Manche sehen im Fußball bis heute einen Ort, an dem sich der Widerstand gegen die neoliberale Kommodifizierung der Welt am deutlichsten äußert (Kennedy/Kennedy 2016). Die globalen und gesellschaftlichen Dimensionen des Fußballs – von Medienrummel und Superstarkult über die historische Verbindung mit europäischem Imperialismus und Kapitalismus bis hin zu Rassismus und Geschlechterverhältnissen – sind selbstverständlicher Teil der Diskussionen und Widersprüche, die aus diesem globalen Sport einen solch vielschichtigen Untersuchungsgegenstand für die interdisziplinäre Entwicklungsforschung machen.

- 1 Zum Vergleich: Cristiano Ronaldo, als mehrfacher Champions-League-Sieger und Europameister 2016 einer der größten Superstars des Sports in den letzten Jahren, wechselte 2009 mit einem aufsehenerregenden Rekordtransfer für ‚nur‘ 94 Millionen Euro von Manchester United zu Real Madrid.
- 2 Eine Ausnahme bildet die deutsche Bundesliga, wo Stehplatztribünen in einem Großteil der Stadien erhalten sind und die Ticketpreise im Vergleich mit der englischen Premier League günstig ausfallen. Der Serienmeister Bayern München bot in der Saison 2017/18 unter anderem Tickets ab 140 Euro an (Ran 2017).
- 3 Als ‚wertvollste‘ Vereine der Welt werden von Deloitte (2018) zur Saison 2016/17 Manchester United (676,3 Millionen Euro), Real Madrid (674,6 Millionen Euro) und der FC Barcelona (648,3 Millionen Euro) genannt.
- 4 Die hier zitierten Textstellen aus der Rede des FIFA-Präsidenten Joseph S. Blatter (2005) wurden von den Autoren ins Deutsche übersetzt.
- 5 Die Zitate aus dem Videobeitrag von Clara Dauden (2013) wurden von den Autoren ins Deutsche übersetzt.

Literatur

- BBC (2015): Underage African footballers ‚trafficked‘ to Laos. 21.7.2015. <http://www.bbc.co.uk/news/av/world-africa-33604805/underage-african-footballers-trafficked-to-laos>, 25.4.2018.
- BBC (2017): Price of Football: Full results 2017. <https://www.bbc.com/sport/football/41482931>, 23.4.2018.
- Bigalke, Silke (2017): 330 Euro pro Spiel. In: Süddeutsche Zeitung, 20. Oktober 2017. <http://www.sueddeutsche.de/sport/daenemarks-fussballerinnen-euro-pro-spiel-1.3716852>, 3.3.2018.
- Blatter, Joseph S. (2005): Rede beim Münchner Kongress „Visions of Football“. In: Football: the unifying force. <http://www.fifa.com/about-fifa/news/y=2005/m=7/news=football-the-unifying-force-99473.html>, 2.3.2018.
- Both, Andrew (2015): Super Bowl has ways to go in captivating global audience. <https://www.reuters.com/article/us-nfl-international/super-bowl-has-ways-to-go-in-captivating-global-audience-idUSKBN0KXoKK20150124>, 3.3.2018.
- Buschmann, Rafael/Wulzinger, Michael (2017): Football Leaks. Das schmutzige Geschäft im Profifußball. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Chadwick, Simon (2017): A £198m transfer is not about football. It’s about soft power. <https://www.theguardian.com/commentisfree/2017/sep/01/neymar-transfer-barcelona-soft-power-asian-governments>, 23.4.2018.
- Cleland, Jamie (2015): A Sociology of Football in a Global Context. London: Routledge.
- Cleveland, Todd (2017): Following the Ball. The Migration of African Soccer Players across the Portuguese Colonial Empire, 1949–1975. Athens: Ohio University Press.

- Collins, Patricia Hill/Bilge, Sirma (2016): Intersectionality. Cambridge: Polity Press.
- Darby, Paul (2007a): Out of Africa: The Exodus of Elite African Football Talent to Europe. In: WorkingUSA. The Journal of Labor and Society 10, 443-456. <https://doi.org/10.1111/j.1743-4580.2007.00175.x>
- Darby, Paul (2007b): African Football Labour Migration to Portugal: Colonial and Neo-Colonial Resource. In: Soccer & Society 8 (4), 495-509. <https://doi.org/10.1080/14660970701440774>
- Dauden, Clara (2013): No, I'm not going to the world cup. <https://www.youtube.com/watch?v=ZApBgNQgKPU>, 2.3.2018.
- Deloitte (2017): Annual Review of Football Finance. <https://www2.deloitte.com/uk/en/pages/sports-business-group/articles/annual-review-of-football-finance.html>, 1.3.2018.
- Deloitte (2018): Rising stars. Football Money League. <https://www2.deloitte.com/uk/en/pages/sports-business-group/articles/deloitte-football-money-league.html>, 1.3.2018.
- Diketmüller, Rosa (2006): Frauenfußball – Ein Paradigmenwechsel? In: Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hg.): Arena der Männlichkeit: Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 347-365.
- Drywood, Eleanor (2016): „When we buy a young boy ...“: Migrant Footballers, Children's Rights and the Case for EU Intervention. In: Iusmen, Ingi/Stalford, Helen (Hg.): The EU as a Children's Rights Actor Law, Policy and Structural Dimensions. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, 191-219.
- FIFA (2007): FIFA Big Count 2006: 270 Millionen Aktive im Fussball. <http://de.fifa.com/about-fifa/news/y=2007/m=5/news=fifa-big-count-2006-270-millionen-aktive-fussball-529429.html>, 3.3.2018.
- FIFA (2015): 2014 FIFA World Cup reached 3.2 billion viewers, one billion watched final. <http://www.fifa.com/worldcup/news/y=2015/m=12/news=2014-fifa-world-cuptm-reached-3-2-billion-viewers-one-billion-watched--2745519.html>, 3.3.2018.
- FIFPro (2017): Neymar deal is tip of the iceberg. 4.8.2017. <https://www.fifpro.org/news/neymar-deal-is-tip-of-the-iceberg/en/>, 24.4.2018.
- Fuchs, Daniel (2017): Das Tor, das in den Himmel trägt. Der chinesische Fußball zwischen großen Träumen und tiefen Abstürzen. In: Ballesterer 119, 16-20.
- Hammelman, André (2010): Gesamtkunstwerk Fußball: Auf der Spur einer Metapher. Berliner ethnographische Studien 18. Berlin: Lit.
- Hebenstreit, Stefan (2012): Sozialwissenschaftliche Fußballforschung. In: Brandt, Christian/Hertel, Fabian/Stassek, Christian (Hg.): Gesellschaftsspiel Fußball. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Wiesbaden: Springer, 19-38. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19677-0_2
- Hödl, Gerald (2002): Zur politischen Ökonomie des Fußballsport. In: Fanizadeh, Michael/ Hödl, Gerald/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 13-36.

- Hödl, Gerald (2010): Afrika in der globalen Fußballökonomie. In: *Peripherie* 30 (117), 9-21. <https://doi.org/10.3224/peripherie.v30i117.24246>
- IGB – Internationaler Gewerkschaftsbund (2015): Die Akte Katar – IGB-Sonderbericht. https://www.ituc-csi.org/IMG/pdf/qatar_de_web.pdf, 24.4.2018.
- Kainz, Martin (2014): Red Bull Ghana: Eine Akademie auf verlorenem Boden. Zur Einbettung eines Global Players in das rechtsplurale Ghana. Wien: Lit-Verlag.
- Kennedy, Peter/Kennedy, David (2016): Football in Neo-Liberal Times. A Marxist perspective on the European football industry. London/New York: Routledge.
- Koller, Christian/Brändle, Fabian (2015): Goal!: A cultural and social history of modern football. Washington: The Catholic University of America Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctt15zc524>
- Lanfranchi, Pierre/Taylor, Matthew (2001): Moving with the ball: The migration of professional footballers. Oxford: Berg.
- Le Figaro (2017): Neymar à Paris: le football bascule dans la démesure. 3.8.2017.
- Lützow, Sigi (2017): 222 Millionen für Neymar: Wahnsinn nimmt Gestalt an. <https://derstandard.at/2000062170271/222-Millionen-fuer-Neymar-Wahnsinn-nimmt-Gestalt-an>, 23.4.2018.
- McGuirk (2015): Radical Cities. Across Latin America in Search of a New Architecture. London: Verso.
- Plunkett, John (2014): Wimbledon final watched by 10 million. In: *The Guardian*, 7 July 2014. <https://www.theguardian.com/media/2014/jul/07/wimbledon-final-novak-djokovic-roger-federer-bbc>, 1.3.2018.
- Quick, Miriam (2017): How does a football transfer work? In: *BBC News*, 29. August 2017. <http://www.bbc.com/capital/story/20170829-how-does-a-football-transfer-work>, 3.3.2018.
- Ran (2017): Saison 2017/18: So viel kosten Dauerkarten bei den Bundesligisten. <https://www.ran.de/fussball/bundesliga/bildergalerien/saison-2017-18-so-viel-kosten-dauerkarten-bei-den-bundesligisten>, 23.4.2018.
- Rossi, Giambattista/Semens, Anna/Brocard, Jean Francois (2016): Sports agents and labour marketes. Evidence from world football. New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315794532>
- SP – Sporting Intelligence (2017): Global Sports Salaries Survey 2017. The Gender (In)Equality Issue. <https://www.globalsportssalaries.com/GSSS%202017.pdf>, 14.3.2018.
- Sülzle, Almut (2011): Fußball, Frauen, Männlichkeiten: Eine ethnographische Studie im Fanblock. Frankfurt/New York: Campus.
- SZ – Süddeutsche Zeitung (2017): Einigung mit dänischem Verband: Mehr Geld für Spielerinnen. <http://www.sueddeutsche.de/news/sport/fussball-einigung-mit-daenischem-verbandmehr-geld-fuer-spielerinnen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-171125-99-18683>, 3.3.2018.
- Taylor, Matthew (2006): Global Players? Football, Migration and Globalization, c. 1930-2000. In: *Historical Social Research* 31 (1), 7-30.

- Walters, Tim (2014): White Elephants and Dark Matter(s): Watching the World Cup with Slavoj Žižek. In: Flisfeder, Matthew/Willis, Louis-Paul (Hg.): Žižek and Media Studies. New York: Palgrave Macmillan, 115-127. <https://doi.org/10.1057/9781137361516.0015>
- Watts, Jonathan (2014): Anti-World Cup protests in Brazilian cities mark countdown to kick-off. In: The Guardian, 12 June 2014. <https://www.theguardian.com/football/2014/jun/12/anti-world-cup-protests-brazilian-cities-sao-paulo-rio-de-janeiro,1.3.2018>.
- Zeit Online (2017): Der Fußball verfällt in Maßlosigkeit. In: Zeit Online, 4.8.2017. <https://www.zeit.de/sport/2017-08/neymar-transfer-rekordwechsel-presse-schau-reaktionen,24.4.2018>.